

einem reizenden Prunksaal, durch dessen Fenster man in den nahen Hofgarten blickt, der zum Teil uralte, herrliche Bäume birgt, darunter den seltenen Tulpenbaum, dann zierliche französische Pavillons mit grünen Dächern und dazu plätschernde, kunstvolle Springbrunnen! Nicht weit vom Hofgarten erhebt sich in der Nähe von zwei träumerischen Mühlen die „Anlage“, unser „monte Cianicolo“, mit prächtigen alten Bäumen, übermoosten Statuen, schönen Schlingwegen, malerischen Felspartien mit Erinnerungstafeln zu Ehren der Herzoge von Leuchtenberg, die von 1817 bis 1855 gütig und mild Gichstätt regiert haben. Ihre Nachkommen sind Angehörige des russischen Hofes und im Weltkrieg unsere bittersten Feinde geworden! Kurz nach der Leuchtenberger Zeit hat der Dichter Friedrich Hebbel auf seiner Schmerzreise von München nach Hamburg mit seinem treuen Hunderl auch die Anlage durchwandert, etwa auf dem Wege, der seit des Dichters hundertstem Geburtstage „Friedrich Hebbel-Weg“ heißt, und der große Dichter hat damals in sein Tagebuch auch die Inschrift einer dieser Erinnerungstafeln sorglich eingetragen. Und etwa 30 Jahre später hat er selbst Erinnerungstafeln in diese Anlage gesetzt bekommen! Es wäre noch viel zu sagen von schönen Kirchen und Kapellen, lauschigen Winkeln, feinen Portalen und Erfern, auch an alten Privathäusern, gewundenen Strohenfluchten mit Berg-Ausblick, „Spitzweg“-Wägen — und so fort — allein: „Selig sind, die sehen — und dann glauben, daß Gichstätt die „Perle des Utmühlstals!“.



Volkachs Stadttore im früheren Bestande vor 1870

Von Friedrich Kulan, Bild. Architekten a. D. in Würzburg



In einer der reizvollsten Gegenden des Maintales, dort wo der Main in mächtiger Schleife den von der altersgrauen Vogelsburg gekrönten Bergessvorsprung umspült, dort am linksseitigen Ufer liegt das freundliche, rebenbefrängte Städtchen Volkach, der Hauptort des lachenden Volkfeldganes. Schon im Jahre 897 war Volkach bekannt, als es schenkungsweise an des Kloster Fulda kam; 1258 erhielt es Stadtrechte mit besonderen Freiheiten. Im Jahr 1514 unter Kurfürstbischof Lorenz von Bibra kam Volkach für ständig in den ungetheilten Besitz des Hochstiftes Würzburg, nachdem es in den vorhergehenden Zeiten seine Besitzer wiederholt gewechselt hatte.

Den unsicheren und kriegerischen Zeitverhältnissen entsprechend war auch Veltach gezwungen, sich — gleich den andern Städtchen und Flecken des Main-tales — schon frühzeitig zu befestigen.

Als im Jahre 1554 Wilhelm Stein zum Utenstein, einer der Hauptleute des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, mit seinem Kriegsvolk vor Veltach lag und vergeblich Übergabe und Einschlag begehrte, hat er es wohl erfahren, daß Veltachs Mauern und Thürme stark und fest, seine Gräben breit und tief, die Tore gut geschlossen und verwahrt und seine Bürger mutig waren.



Obere Tor in Veltach vor 1870
Geg. von Frhr. Soland

Die starken und trohigen Mauern und Thürme sind nun gefallen, die noch vorhandenen, altersgrauen Überreste dienen nur noch bescheidenen Bedürfnissen der Anlieger. An Stelle der ehemals überfluteten Gräben sind wohlgepflegte Nutz- und Biergärten angelegt. Der schützende Wall ist verschwunden und statt dessen umziehen schattige Alleen mit kleineren, lauschigen Anlagen das friedliche Städtchen.

Nur die zwei nach Süden und Norden ins Freie hinausführenden hohen und altersgrauen Tortürme überragen als Zeuge früherer unruhiger Zeiten die schmucken Bürgerhäuser. Nicht diese Tortürme allein bildeten die gutverwahrten Stadteingänge, sondern sie waren ehemals noch durch starke, burgähnliche Vortore